

11 Empfehlungen zum Krankenhaus der Zukunft

1. Paradigmenwechsel

Das Krankenhaus braucht einen Paradigmenwechsel: Vom stoischen Einhalten bloßer Hygienevorschriften hin zu einer Etablierung einer Seelenhygiene. Frohe Farben, organische Formen, warme Materialien, ein natürliches Licht, große Fenster, Fotowände, Gerüche oder ein gedämpftes Geräuschklima können ein Wohlfühlklima schaffen, das den Heilungsprozess begünstigt.

2. Sinnvollen Rhythmus etablieren und kommunizieren

Werden Rhythmen und Regelabläufe allen Beteiligten in einem Krankenhaus transparent gemacht, so fühlt sich jeder als Teil eines sinnvollen Ganzen. Daher sollte den Patienten zu Beginn ihres Aufenthaltes ein Brevier überreicht werden, in dem das Krankenhaus sich mit seinen Abläufen und „Spielregeln“ vorstellt.

3. Etablierung von Ritualen

Patienten brauchen Rituale, die die Übergangsstellen von einem aktiven Alltag in ein passives Erleiden erleichtern und Sicherheit geben. Vor allem Begrüßungs- und Verabschiedungsrituale können hier im Sinne eines Bewährungshelfers Übergänge erleichtern und die Compliance erhöhen.

4. Personalisierung der Beziehung zum Patienten

Patienten wollen wieder vom Fall zum Menschen werden. Sie brauchen die persönliche Bindung an Pflege und Ärzte, um gesunden zu können. Nur wenn der Mensch wieder mehr mit seinen Geschichten wahrgenommen wird, wird der ‚Fall‘ auch für die Profis besser verstehbar und behandelbar (Ernstnehmen der Einschätzungen der Pflege, echte Bezugspflege).

5. Respektvoller Umgang mit Patienten

Der Umgang mit dem Patienten muss in jeder Phase seines Klinikaufenthalts wertschätzend und gleichwürdig sein. Geiz mit Schmerzmitteln, Hereinplatzen ohne Anklopfen, hinten offenes OP-Hemd entwürdigen und halten jeden Patienten klein. Das Macht- Ohnmachts-Verhältnis potenziert sich.

6. Unmittelbarkeit der Ansprache

Die Ansprache des Patienten muss zeitlich und bildlich nah am Erleben des Patienten sein. Werden plastisch nachvollziehbare Wirkbilder („Wir haben ihre Gallensteine zerschossen“) vom Patienten verinnerlicht, haben sie eine höhere heilungsfördernde Wirkung als Fachchinesisch.

7. Wirklicher Austausch zwischen Pflege und Ärzten

Werden Hierarchien gelockert, lässt dies mehr Raum für eine wirkliche Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Disziplinen. Finden sich hier ´Räume´ (zeitliche und architektonische) für einen Austausch, greifen Kompetenzen der verschiedenen Richtungen ineinander und erhöhen die Arbeitszufriedenheit (Gemeinschaftsräume, gemeinsame Visiten).

8. Mehr Kompetenzspielraum - Perspektive für Ärzte und Pflegekräfte

Pflegekräfte und Ärzte brauchen Entwicklungsräume jenseits strenger hierarchisierter Karriereleitern, um in der Zusammenarbeit ihre heilenden Kompetenzen gewinnbringend ineinandergreifen zu lassen. Die Pfleger hätten wieder mehr Zeit für pflegerische Tätigkeiten (sie machen bis zu 70% nichtpflegerische Tätigkeiten), Ärzte bräuchten weniger Zeit für Dokumentation.

9. Ausrüstung sichern

Gerade junge Ärzte schreien förmlich nach einer passenden Ausrüstung für den täglichen Kampf gegen das Schicksal. Erst wenn hier ein transparenter Ausbildungsplan jenseits von Klinik-Geklüngel jedem Arzt seine Ausbildung zusichert, kann effektiv gelernt und können Grabenkämpfe reduziert werden.

10. Zeit zum Luftholen

Der hochgedrehte Klinikalltag lässt Ärzten kaum Zeit zum Luftholen. Nur wenn 'von oben' die Notwendigkeit von Pausen 'verordnet' wird, ändert sich auch die Selbstwahrnehmung der Ärzte (Einhalten des Arbeitszeitgesetzes). So muss auch Patienten jenseits des Krankseins Raum für Anderes gegeben werden (Kunstaustellungen, Konzertbesuche in Klinikräumlichkeiten), wo sie sich mal nicht nur als Patienten definieren können.

11. Förderung von Humor

Humor nicht als Witz, sondern als eine Form menschlichen Verstehens und Warmherzigkeit dem Patienten gegenüber, im Team und über Ebenen hinweg, beeinflusst die Stimmung in einer Klinik positiv und trägt zum Heilungserfolg bei.

Humor - der humane Schmierstoff der Schicksalsmühle

Humor im Krankenhaus hat nichts mit Witzen zu tun. Der Witz ist eine Distanzwaffe. Erzündet seine schnell verglühende Pointe auf Kosten anderer. Humor ist kein Schnellschuss, sondern eine humane Haltung. Humor schafft im Krankenhaus ein einbeziehendes, warmherziges, entkrampfendes und heilendes Klima. Wenn beispielsweise nach einem unwillkürlichen Furz des Patienten, die Schwester augenzwinkernd kommentiert: „So pusten wir in Köln die Kerzen aus“, dann löst der Humor Peinlichkeiten auf. Begegnen Pflegekräfte und Ärzte den Patienten mit einer humorvollen Haltung, fühlen sie sich verstanden und gesehen.

Ein humorvolles Klima auf der Station schafft aber auch Gemeinsamkeit und hilft so Hierarchien zu überbrücken und einen Austausch zu fördern. Die heilsame Funktion des Humors ist vor allem darin begründet, dass es die Menschen mit dem Leid versöhnt und ihnen wieder das Gefühl gibt, sich über das Schicksal erheben zu können. Etwa, wenn der Krebspatient mit Blick auf seine nach der Chemotherapie ausgefallenen Haare die Schwester bittet: „Einmal waschen und legen bitte.“

Die Erfahrungen mit den Klinik-Clowns zeigen, dass junge und alte Patienten motiviert werden, zuversichtlicher und gelöster mit ihrer Krankheit umzugehen. Dieser Selbsthilfezauber der Klinik-Clowns gründet sich darin, dass sie die routinierten Klinikabläufe spielerisch aufbrechen. Sie schaffen eine menschliche Nähe und spüren sensibel, was der Patient in seiner Situation braucht. Sie schaffen es, der Macht des Todes oder der Krankheit für einen Moment den Schrecken zu nehmen. Und sie helfen den Patienten dabei, blockierte Gefühlszustände zu lösen oder nonverbal zu artikulieren. Das hat eine befreiende Wirkung und motiviert die Patienten, an die Heilung zu glauben und die Therapie fortzusetzen.

Der Humor ist der humane Schmierstoff in der Schicksalsmühle Krankenhaus.

Humor hilft wirklich heilen, weil er:

- hierarchieübergreifend Nähe, Gemeinsamkeiten und Augenhöhe stiftet,
- Leid lindert,
- das Selbstbewusstsein stärkt und
- alle Beteiligten dabei unterstützt, eine andere Perspektive auf das Leben zu gewinnen.

Weitere Informationen zur Studie: „Heilsame Stimmung im Krankenhaus“ des instituts rheingold, Köln, die von der Stiftung HUMOR HILFT HEILEN beauftragt wurde:

- rheingold Institut
Thomas Kirschmeier
Tel. 0221 / 912 777 44
Mobil: 0174 / 33 50 203
Kirschmeier@rheingold-online.de
- Stiftung HUMOR HILFT HEILEN gGmbH
Dolivostraße 9
64293 Darmstadt
Telefon: 0 61 51 – 15 91-230
Fax: 0 61 51 – 15 91-240
buero@humorhilftheilen.de